

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 11 (1897)

158 (10.7.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-260946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-260946)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Frachtkosten) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; nach die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5290) vierteljährlich 2.10 Pfg., für 2 Monate 1.40 Pfg., monatlich 70 Pfg., zzgl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluß Nr. 54.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 158.

Bant, Sonnabend den 10. Juli 1897.

11. Jahrgang.

Die Nationalliberalen sollen mürbe werden.

Mit Hochdruck werden die Nationalliberalen von den Feinden des preussischen Ausnahmegesetzes bearbeitet.

Wie die „Berliner Politischen Nachrichten“ mitteilen, hat der Vorstand der nordwestlichen Gruppe des „Bereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller“ am Montag in Düsseldorf eine Versammlung abgehalten, die zu dem einstimmig ausgeprochenen Verlangen führte, daß das Gesetz in der ihm von der Mehrheit des Herrenhauses gegebenen Fassung von dem Hause der Abgeordneten angenommen werden möchte. Dabei wurde, wie das genannte Blatt hinzufügt, von den Anwesenden der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß diese Ansicht in Bezug auf das Vereinsgesetz nicht nur von den Eisen- und Stahl-Industriellen, sondern auch von der überwiegenen Mehrheit der Rheinisch-Westfälischen Großbetriebe der anderen Industrien geteilt werde. Ganz bestimmt konnte der anwesende Vorsitzende des „Bereins“ für die herabzulassenden Interessen im Oberbergamts-Bezirk Dortmund versichern, daß der gesamte Kohlenbergbau das Verlangen nach Annahme des Vereinsgesetzes, das jetzt als ein wesentlich abgeschwächtes Sozialistengesetz zu bezeichnen sei, teile.

Die „Berl. Pol. Nachr.“ geben alsdann auch in längerer Ausführung die Gründe an, welche die Großindustriellen zu ihrer Stellungnahme bewegen hätten. Aus dieser Begründung ist nur zweierlei interessant. Einmal das offene Bekenntnis, daß die Herren das neue Sozialistengesetz nicht nur gegen die politischen Bestrebungen der Sozialdemokratie, sondern gegen jede gewerkschaftliche, das Kapital bekämpfende Arbeiterbewegung angewandt wissen wollen. Ferner ist bemerkenswert die Hoffnung der Herren, daß, wenn Preußen ein solches Sozialistengesetz hat, dann auch die anderen Bundesstaaten ihre schon bestehende schärfere Gesetzgebung zur rechten Bedeutung bringen möchten.

Der Artikel der „Berliner Politischen Nachrichten“ schließt also:

„Aus allen diesen Gründen ging das dringende Verlangen nach Annahme des Gesetzes hervor und die Hoffnung, daß diese Gründe und dies Verlangen im Hause der Abgeordneten nicht unbeachtet bleiben möchten.“

So haben nun die um Stamm und Sued mobil gemacht. So sollen die nationalliberalen Landtagsabgeordneten mürbe gemacht werden. Ein halbes Duzend nationalliberale Stimmen ist das ganze Kampfsziel.

Die Situation für die Herren Nationalliberalen wird recht ungemütlich werden. Wohin sich wenden? Das Knebelgesetz annehmen, dem unangenehmen Rechte einen Triumph gewähren, die Konfessionen stützen und zu weiteren reaktionären Vorstößen ermutigen, eine unübersehbare Kata der Junkerei und Muckerei heraufbeschwören — oder das Knebelgesetz zu Fall bringen, die eingezurleten Unterdrückungsgelüste ablegen, der Arbeiterbewegung einigermaßen freie Entfaltung gönnen — das ist die Frage!

Auch die konservative Presse beginnt mit vermehrtem Druck zu arbeiten. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“, das Bismard-Rardorff-Blatt, ziehen alle Register von sanfter Berückung bis zur pathetischen Einschüchterung. Freilich Neues wissen sie den Nationalliberalen nicht zu sagen. Sie erinnern daran, daß Bismarck sich 1878 für Verschärfung des Vereinsgesetzes ausgesprochen habe, worauf ihnen die Nationalliberalen prompt erwidern dürften, daß die Konservativen auf Livoli 1892 eine Ausnahme-gesetzgebung gegen die Sozialdemokratie zurückgewiesen haben. Weiter wiederholen die „Berl. N. Nachr.“ das abgestandene Gemäch von der Gefährlichkeit der Sozialdemokratie, die feineswegs milder geworden sei. Andererseits soll gar nicht zu verstehen sein, warum man jetzt fortwährend von „Reaktion“ rede. „Was ist überhaupt Reaktion?“ fragt das Blatt und beantwortet seine Frage wie folgt:

„Ein Schlagwort, unter dem man sich alles Mögliche denken kann, bei dem aber der deutsche Philister, aus dem die große Mehrheit sich rekrutiert, sich ungefähr (soviel denkt, wie die wirklichen Kinder beim „Knecht Ruprecht“ oder beim „schwarzen Mann“). Von „Reaktion“ konnte man allenfalls in den fünfziger Jahren sprechen, als es eine starke und einflussreiche Partei gab, die das konstitutionelle Verfassungsleben bekämpfte und rückwärts zu machen suchte. Den letzten derartigen Versuch hat kein Herringer als — Fürst Bismarck im August 1866 glänzend und erfolgreich abgewehrt; seitdem kann von einer „Reaktion“ keine Rede mehr sein. Am allerwenigsten, wenn es sich um ein Vereinsgesetz handelt, wie es in „liberal“ regierten deutschen Staaten seit Jahren anstandslos besteht, nachdem es von liberalen Kammermehrheiten gutgeheißen worden und seitdem von liberalen Regierungen jeden Tag im vollen Umfange zur Anwendung gebracht wird.“

Nun weiß man es genau. Reaktion gibt es nicht in Preußen-Deutschland. Reaktion ist nicht zu befürchten. Haben aber nicht die „Berliner Neuesten Nachrichten“ tags zuvor

selbst die reaktionären Bestrebungen auf dem Gebiete des Postweins zurückweisen müssen? Haben sie sich da selbst durch den „schwarzen Mann“ graulich machen lassen?

Reaktion gibt es nicht — es ist losbar! Wir haben keine Karrieren, welche das Volk noch weit mehr, als bisher schon, tributpflichtig machen wollen durch Vereinfachung der Handelsverträge und Kanalspläne, die die Industrie und alles Erwerbsleben durch Währungs-experimente schädigen wollen. Wir haben keine Unterdrückungspolitiker, welche jede freie Bewegung der Volksseele unterbinden möchten und das „patriarchalische Regiment“ wieder heraufbeschwören möchten. Wir haben keine Bismarckler und Rardorffler, welche das Reichstags-wahlrecht beschränken und entwerthen wollen. Das ist alles „Knecht Ruprecht“ für politische Kinder.

Etwas vernünftiger müßte man schon den Nationalliberalen zureden, wenn man sie zum Umfalle überreden will und wenn sie nicht so schon unfallsbereit sind.

Ruß bis ans Ferk sehen wir der Demonstration der rheinisch-westfälischen Industrieherrn, den weiteren Ueberredungskünsten der Presse und endlich den Entscheidungstag des 24. Juli entgegen.

Politische Hundschau. Deutsches Reich.

Wohin treiben wir? Tagtäglich wird diese Frage von den Blättern der „Reaktion“ und „Reaktion“ abgefragt. Aus der Frage selbst und aus den daran sich knüpfenden Betrachtungen spricht große Angst vor der Zukunft. Die „Reinische Zeitung“ geht in's Gericht mit der „Reinigung“, welche bekanntlich die fürchterliche Drohung ausgehoben hat, sie werde die Nationalliberalen zu den Limitierungsparteien rechnen, wenn sie sich in Sachen der Reichlichen Vereinsgesetz-novelle zur Ueberlegung der Sozialdemokratie nicht dem Wächterbote der Konservativen fügen. Das rheinische Blatt antwortet darauf: „Wir betrachten nun allerdings als die bösrätigen Umstürzler diejenigen Leute, die in den letzten Jahren durch ihre Intrigen den nationalen Staat in seinen Grundfesten erschüttert, das monarchische Bewußtsein vermischt und Preußen dem Gespötte Deutschlands und der Welt preisgegeben haben. Wir erleben gegenwärtig eine Erbitterung von einer Schärfe und einer Allgegenwart, wie sie noch keine Periode der deutschen Geschichte bezeichnet hat. Und dieser hochgradige und allgemeine Ingrimm ist begründet. Denn eine selbstbewußte Nation kann unmöglich gewillt

sein, auf die Dauer den vom Junkertum angezeigten Zustand zu ertragen, daß ihre bedeutendsten Männer entweder bei Seite geschoben oder aber genötigt werden, durch einen Stiefelfuß vor betrachten offiziblen Beutepolitikern, Kanig-leuten, Bimetallisten, Kanalgegnern und Reaktionären um Gnade zu flehen. Die nächsten Wahlen werden sich, wenn in Berlin nicht eine gänzliche Umkehr erfolgt, zu einem vulkanischen Ausbruch des Volksgernes, zu einem fürchterlichen Gottesgericht über das Junkertum gestalten. Wir geben uns dabei nicht der geringsten Täuschung darüber hin, daß die Gunst der Massen sich den Parteien zuwenden wird, die der allgemeinen Unzufriedenheit den rücksichtslosesten, radikalsten Ausdruck verleihen. Es liegt uns als gemäßigten Männern also jedes parteipolitische Interesse an dieser Entwicklung fern, eine gegenwärtige Strömung wäre uns lieber, aber wir halten diese Entwicklung eben für un-abwendbar, wenn man in Berlin nicht darauf verzichtet, jeden irgend auffindbaren Anlaß zu benutzen, um in einem unendlich vielfach vorhandene, berechtigte oder unberechtigte Abneigung gegen Junkertum und Militarismus durch politisch einfach ungreifliche Maßregeln künstlich zu steigern.“ Also selbst mit der Abneigung gegen den Militarismus will die „Reinische Zeitung“ jetzt gerechnet wissen, nachdem sie so lange diese Institution fanatisch verteidigt hat. Sie schreibt darüber dann weiter: „Die dieser Kampf enden würde, dann unter vernunftbegabten Menschen kein Zweifel sein. Die Nation wird es ablehnen, die Kosten der Lebenshaltung des Junkertums auf ihre Rechnung zu übernehmen; sie wird verlangen, daß das Junkertum sich ebenso wie Frachtenmühe bemühe, gelte es nun Landwirtschaft oder Deamentlauf-sah, und ebenso solid arbeite wie der degabte Mann aus dem Volke. Die Ausschüttelungs eines Kampfes zwischen den Kanig-leuten und dem Bürgerthum muß auch dem blödesten Auge klar sein. Und da liegt nun der Gebanke nahe, einzelne Gruppen des Bürgerthums zu den Junkern hinüberzusehen. Als Mittel zu diesem Zweck erscheinen vorwerthbar die Angst vor der Sozialdemokratie und die konfessionellen Gesensätze. Man scheint zu hoffen, die Nationalliberalen entweder durch ein Bischen Kulturkampf oder durch ein Bischen Sozialistengesetz irreführen und von der Hauptfrage ablenken zu können.“ Die Versicherungen national-liberaler Blätter, daß diese Ablenkung nicht gelinge, daß der gesammte Nationalliberalismus im Kampf gegen die offiziblen Beutepolitiker fest zusammenhalten werde, kann leider nicht als Gewähr dafür gelten, daß dem so sein wird.

Wahn und Wirklichkeit.

Roman von B. Höffer (G. Wördschöfer).

Wahndruck verlesen.

„Sehen Sie sich doch hierher zu mir, Fräulein Wolfers!“

„Gleich Madame!“

Und dann rückte Käthe den Stuhl herbei, aber nicht freundlich, nicht mit jenem ermunternden Lächeln, das dem Lebenden so wohlthat. Sie kam, weil sie gerufen wurde, weiter nicht.

„Ist es Ihnen jetzt gefällig zu trinken, Madame?“

„Nein ich danke. Ich möchte ein wenig mit Ihnen sprechen, Fräulein Wolfers, darf ich es?“

„Sie haben natürlich zu befehlen, Madame!“ Und Käthe arbeitete an ihrer Stiderte, als sei sie im Zimmer allein. Ihr Gesicht war kalt und haar wie das einer Warmornerin. Cutille hielt die Hand auf das Herz gepreßt. Dies rasende Klopfen. — es war förmlich erstickend.

„Fräulein Wolfers,“ sagte sie, „ist diese Arbeit — Verrichtung — eine bejahlte?“

„Ja, Madame. Aber daß ich so gleichsam meine Zeit doppelt zu verlaufen sehe, ist trotzdem kein Betrag. Ich habe den Herrn Doktor, als mich dieser engagierte, gefragt, ob ich die müßigen Augenblicke mit einer Lohnarbeit ausfüllen dürfte, und er hat es sofort gestattet, sehr befallig sogar wie ich glaube, annehmen zu können.“

Cutiliens Augen standen voll schweren Tränen. „Dachten Sie, daß ich Ihnen den Erwerb weniger Groschen mißgönnt hätte, mein Fräulein?“

„Ich dachte Nichts. Es ist meine Pflicht, zu antworten, wenn Sie sprechen, und Das wird immer geschehen.“

Eine längere Pause folgte diesen unerquicklichen Worten, dann raffte Cutille alle ihre Kräfte zusammen, um eine leise schüchternere Frage zu stellen.

„Fräulein Wolfers — hoffen Sie mich?“

Aber diesmal blieb doch die Antwort aus. Käthe lächelte vielleicht ein wenig spöttlich, über ihre Lippen kam jedoch kein Laut. Vielleicht schien es selbst diesem so maßlos erdittertem Herzen unmöglich, hier das einfache Ja der herbenden Frau entzogen zu schleudern. Es kam auf die gestellte Frage keinerlei Bescheid.

Cutille lächelte schmerzlich. „Ihr Schweigen ist auch eine Antwort, Fräulein Wolfers,“ sagte sie mit bebender Stimme. Aber ehe sie mich so ganz ohne nähere Aufklärung, ja, ohne Erbarmen verurtheilen, sollten Sie doch die Beweggründe meiner Handlungsweise kennen lernen. Lassen Sie uns ruhig miteinander sprechen und beantworten Sie mir vor allem eine Frage. An dem Ausfall derselben hängt für mich die Entscheidung.“

Und sich dem jungen Mädchen noch weiter nähernd, flüsterte sie in bittendem, demüthigem Tone: „Fräulein Wolfers, haben Sie jemals einen Mann mehr als alle Güter der Welt, ja mehr als das Leben selbst geliebt? Wissen Sie,

was es heißt, für diesen Einen in den Tod zu geben, ihm Alles, Alles opfern zu können?“

Wie ein Blitzstrahl schienen die leisen Worte das Herz des jungen Mädchens getroffen zu haben. Ihre Augen funkelten gleich denen der gereizten Katze, ihr Gesicht war fahl geworden. Vielleicht kostete es ihr die größte Mühe, nicht aufzuspringen und in leidenschaftlicher Rede zu antworten.

„Hören Sie sich vor Vereidigungen, Madame!“

Das war hervorgerischt, kaum verständlich, begleitet von einem zornigen, haßerfüllten Blick. Käthe hatte aufgehört zu arbeiten, ihre Hände zitterten wie das Laub im Wind.

„Ich will Ihre Worte nicht gehört haben — für diesmal — aber setzen sie meine Geduld auf keine zweite Probe!“

Cutille weinte. „So ist Alles vergebens,“ flüsterte sie. „Alles hoffnungslos verloren.“ Fräulein Wolfers, wenn Sie denn auch darauf verzichten, meine Beweggründe kennen zu lernen, wollen Sie mich nicht wenigstens anhören? Soll es nicht anhaft dieses verfluchten, aufreibenden Kampfes zwischen uns zu offenen Erklärungen kommen?“

„Nein!“

„Sagen Sie das nicht mit solcher Härte, Kind! Sehen Sie mich an, meine Tage sind gezählt; wollen Sie einer Sterbenden die letzte, inständige Bitte abschlagen?“

„Ja!“

„Gott vergebte es Ihnen! Dann thun Sie wenigstens das einzig Mögliche, das Beringe, — geben Sie Ihre Stellung als meine Pflegerin

freiwillig auf. Lassen Sie mir von der ganzen weltlichen Welt dies eine Zimmer, um darin ruhig zu sterben, ohne eine Zofeindin fortwährend anfehen zu müssen.“

Käthe sog wieder mit gleicher Emsigkeit den Hauch durch das Fenner; ihr Lächeln war eiskalt.

„Ich werde bleiben, Madame!“

Auch dann, wenn ich Ihnen sage, daß mir das Geheimniß Ihrer nächsten Schritte vollkommen bekannt ist, Fräulein Wolfers? Auch dann, wenn ich Ihnen drohe, meinem Namen Alles mitzutheilen?“

„Ja!“

Käthe schien erschrocken; sie hatte vielleicht gelaubt, nicht so scharf bedroht zu werden; sie ahnte nicht, daß die Kranke wachte und sah, wie sie sich heimlich banonschalt; aber das konnte ihre Emsigkeit doch nicht beeinträchtigen. Auch in der nächsten Nacht und weiter in allen folgenden wachte sie hinausgelangen, über Höden und lange Gänge huschen, bis in ein ferne, im hinteren gelegenes Zimmer, und dort lagen, klopfen, am Wandgelsel rütteln, bis der erste Morgenstimmer am Horizont erdichen. Sie mußte sogar sorgfältig jede freie Stunde für ihren Zweck ausnützen, denn wer möchte wissen, wie lange ihres Weibens auf Nitrode noch war?

Die Kranke lebte vielleicht nicht lange mehr, sie gab den Kampf auf, vollkommen geschlagen, unfähig, noch irgend eine Nacht, irgend einen Verbündeten in das Treiben zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

Die preussischen Interessen soll, nach dem Wunsch der „Konföderation Korrespondenz“ Herr Miquel „energisch“ im Bundesrat zur Geltung bringen. Als ob es dazu eines Wunsches und einer Mahnung bedürfte. Unter preussischen Interessen sind natürlich die Interessen des östlichen Junkertums zu verstehen. Miquel hat schon genugsam gezeigt, daß er diese Interessen zu wärmen und zu vertreten versteht. Die nichtpreussischen Bundesratsmitglieder haben umso mehr die Pflicht, die preussische Interessenpolitik energisch zu bekämpfen, damit die deutsche Nation zu ihrem Rechte kommt.

Die Robbielski Reichspostmeister wurde. Die „Straß. Post“ bemerkt die Nennung eines Berliner Blattes, daß die Initiative zur Ernennung des Herrn v. Robbielski zum Staatssekretär des Reichspostamts vom Reichstagsler ausgegangen sei. Herr Hohenlohe habe den Unterrichtsminister Dr. Fischer vorgeschlagen; als der Kaiser darauf nicht einging, sei ein anderer höherer Postbeamter in Vorschlag von Herrn Hohenlohe gebracht worden. Die Gegenmeinung der Ernennung Robbielskis habe der Kaiser nicht abgelehnt, weil er seinen etwaigen Wächter nicht von einer Personenernennung habe abhängig machen wollen. Der Kaiser sei vom Kaiser nicht abgetrennt worden, weil dieser der Ansicht war, Fischer sei bei der Beamtenwahl nicht beliebt. Für die Wahl Robbielskis sei der Gehalt des Kaisers maßgebend gewesen, an die Spitze der Postverwaltung gehöre ein Mann von hervorragenden Organisations- und reformatorischem Talent. Diesen Mann glaubte der Kaiser in den Kreis der Adulente nicht finden zu können, wohl aber in der Person Robbielskis.

Der Umsturz über den militärischen Generalpostmeister wird bis in die regierungsfreundlichen Kreise hinein laut. Die sonst von Ergebenheit für die Regierung förmlich triefende „Straß. Post“ bemerkt gegenüber dem mitgeteilten Entschuldigungsbericht der „Nordd. Allg. Ztg.“: „Mit welcher inneren Freudigkeit werden die „hervorragenden Kräfte“ des Reichspostwesens, von denen die „Nordd. Allg. Ztg.“ redet, hinsichtlich ihres Dienstes, nachdem sie diese „praktische Anerkennung“ ihrer bisherigen Verdienste erfahren!“ Junge Leute aber, die sich dem höheren Postdienst zu widmen gedenken, werden dies in der Zukunft besser auf dem Umwege über den Militärdienst bewerkstelligen. Wogu Jahre lang an jugendlichen Schaltern und in laubigen Postämtern hier oder gar in schnell dabinrollenden Eisenbahnwagen arbeiten, wenn man auf dem militärischen Wege gleich auf die oberste Stosse der Leiter steigen kann.“ Die Berliner „Volkzeitung“ weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß im Wesen der Sache der Sprung Robbielskis auf den Platz Stephan's eigentlich nichts Neues sei, daß die Direktorenstellen von mehr als 100 Postämtern 1. Klasse seit Langem ehemaligen Offizieren ausdrücklich vorbehalten sind. In diese leitenden Stellen kommen verabschiedete Lieutenanten und Hauptleute nach einer einjährigen Vorbereitungszeit, während Postbeamte, die das Ämterinteressen gemacht und nach Beisehen von zwei großen Prüfungen im Postdienste ununterbrochen thätig gewesen sind, durchschnittlich erst nach einer Gesamtamtzeit von 20 Jahren in Direktor-Stellungen aufrücken, soweit sie ihnen nicht durch ehemalige Offiziere verzerpirt sind.

Am „kleinen Sozialistengesetz“ und am Stumm verläßt das „deutsche Adelsblatt“ einige Postheften. Es verlangt zu jenem Gesetz das „gewissenhafte Bekenntnis, daß die zu bekämpfenden Revolutionäre und Umstürzer keineswegs allein unter den Anarchisten und Sozialdemokraten, sondern auch in gefährdeter Weise unter den Leuten zu finden sind, die jetzt wieder einmal so kräftig nach Polizeigesetzen rufen.“ Wer sind die Leute? Die Konföderation, die Stumm, Buttamer und Konforten. Die Bemerkung des Blattes ist natürlich auch auf die Mittelpartei gerichtet; ein Gesetz zur Ausrottung des Liberalismus erscheint ihm als der notwendige zweite Schritt nach Herstellung des kleinen Sozialistengesetzes. Die extrem-reaktionäre Richtung hat ja stets den Standpunkt vertreten, daß man der Sozialdemokratie nicht Herr werden könne, wenn man nicht zugleich mit ihr den Liberalismus, den „Vater der Umstürzer“ treffe. Was den Stumm anbetrifft, so meint das Blatt: „Man möge sich der geschichtlichen Tatsache etwas lebhafter als letzter erinnern, daß Revolutionen häufiger von oben, als von unten gemacht werden. Warum prüft man nicht die großindustriellen und großkapitalistischen Arbeitgeber ebenso auf Herz und Nieren, wie man es mit den meist unglücklichen und verführten Arbeitern thut? Warum ist Herr von Stumm für derartige Reaktionen nicht zu haben?“ — Ueberflüssige Frage. Herr von Stumm ist ja freilich nur ein „Briefabgeber“, aber zwischen ihm und den „Urabgeleiteten“ ist doch kein Unterschied. Die ansehensgelehrtenen Schlotzinger und die Baumgarten und Juckerleibsgaben-Jobber wirken in schöner Harmonie; sie sind durchaus eberdittig.

Aus dem Anstaltsrevier wird der „Leipz. Volksztg.“ geschrieben: „Mit besonderem Geifer besprechen die Unternehmerrörmige am 27. Juni in Offen abgehaltene Versammlung des christlichen Gewervereins der Bergleute. Mit dem Instinkt des um seinen Profit bangenden Kapitals merkt man, daß der als Nichtkapitalist

gegründete Gewerverein christlicher Bergleute sich durch seine die Lohnforderung angehende Resolution als Kampfberein in bester Form abgethan hat. Wollte doch sogar ein Delegierter sofort den Kampf beginnen. Diese Wandlung der christlichen Nichtkämpfer in „sozialistisch angehauchte“ „Leutejungen“ haben wir schon längst vorausgesehen. Sie mußte kommen, sobald sich der Gewerverein als wirklicher Arbeiterverband fühlte und Arbeiterinteressen zu vertreten begann. Mittelweile — am Peter- und Paulstage — hat in Oesterfeld bei Oberhausen eine große christliche Bergarbeiter-Versammlung stattgefunden, in der die Wandlung des Gewervereins noch schärfer, ja messerscharf zum Vorschein kam. Der Anlaß der Versammlung war folgender: Ein Aufsichtsmittglied des Gewervereins hat in einer Zuschrift an die Verwaltung der Jede Oesterfeld um bessere Schonung der verletzten Bergleute. Als Antwort erhielt der Mann seine Entlassung. Nun ist der größte Teil der Oesterfeldbesitzer organisiert und es entstand über das Vorgehen der Verwaltung große Erregung. In der betreffenden Versammlung sollten weitere Schritte beraten werden. Und da that denn der Vorsitzende des Gewervereins, A. Brust, den Anruf: „Wenn die Verwaltung den Kameraden Efferts nicht wieder einstellt, dann machen wir auf Oesterfeld die Bube zu!“ ... Wenn man uns schlägt, dann schlagen wir wieder!“ So ist zu lesen in der letzten Nummer des „Vergnappens“, des Organs des Gewervereins. Es giebt hier also nichts mehr abzuleugnen, wie es Brust seinerzeit mit seiner Altendorfer Rede gethan hat. Fest steht, daß die christlichen Bergleute rabiat werden. Daß es so kam, wußte jeder Kenner der Verhältnisse. Folgendlich soll der Gewerverein 15000 Mitglieder haben. Ist er noch einmal so stark, dann ist der Feind nach links noch heftiger. Und mit all' seiner Beschwichtigungs- und Abwiegungskunst kann Herr Br. Weber daran nichts ändern. Sicher ist, daß die fanatische Verhegung zwischen den Ruhrbergleuten ein Ende gefunden hat. Brust, der als Redakteur des „Vergnappens“ die „Genossen im alten Verband“ ganz ungenie belämpfte, mußte auf Antrag seiner eigenen Freunde den Posten als Blattleiter abgeben und erhielt obendrein noch Rasenflügel wegen seiner Anruperlungen der Sozialdemokratie! — Und das haben mit ihrer abschlägigen Antwort im Februar dieses Jahres die Unternehmer gethan.

Entschädigung ungeschuldig Verurtheilter. Wie die „N. B. R.“ erklärt, wird in der nächsten Reichstagsession aus verschiedenen Parteien heraus das Verlangen gestellt werden, daß die verurtheilten Regierungen die alte Forderung der Entschädigung ungeschuldig Verurtheilter endlich befriedigen, und zwar ohne daß die Gewährung dieses Wunsches an Bedingungen geknüpft werde, wie in der letzten Session — Wenn aber zu dieser Mittheilung hinzugefügt wird, daß die Regierung ebenfalls dann den Wünschen der Parteien nachkommen werde, so erscheint uns dies noch sehr unwahrscheinlich.

Polstern-Mahregung. Der Pastor Paulsen in Dellemt hatte zur Zentenarfeier aus einem Festgottesdienst abhalten müssen und hierbei gesagt, daß er nicht der blutigen, kriegerischen Thaten des Kaisers gedenken wolle; mander sei heute im Deutschen Reich, der das Gotteshaus betrete, der es sonst meide; es sei besser, wenn er auch heute der heiligen Stelle fernbliebe. Daraufhin hatten nationalliberale Blätter gemeint, daß dieses unerhörte Vorgehen des Geistlichen der schärfsten Abmahnung hoffentlich nicht entgegen werde.“ Die Anrechtlosen haben jetzt das Bewußtsein, daß ihre Denunziation erlog habe, denn nunmehr ist Pastor Paulsen seines Postens als Lokalinspektors von der Regierung entlassen worden.

Ueber die polizeiliche Germanisation in Oberschlesien wird aus Königsberg geschrieben: Ein polnischer Verein, Kollo, durfte zwar eine Festlichkeit abhalten, doch wurde ein öffentlicher Umzug, eine polnische Theateraufführung sowie eine polnische Festrede verboten. Diese „Germanisation“ ist einer der Hauptberufe dafür, daß ein Teil der Bevölkerung des ober-schlesischen Industriebezirks immer noch fest am Polentum hängt. — Die Sozialdemokraten werden dort natürlich nicht besser behandelt. So wurden wegen anstehender Krankheit in Poremba durch fünf Gensdarmen und Polizeibeamte eine sozialdemokratische Parteiversammlung auseinander gejagt. Polizeiakt auf Polizeiakt folgt hier gegen alle Gewerkschaftliche und Sozialdemokratische. Schwedmen werden nicht beunruhigt. Wir leben unter vollständiger Polizeidiktatur, unter geradezu ungeschlichen Zuständen.

Der König Leopold von Belgien aus dem Laufe Koburg, der bei „seinem Volke“ schon lange Einfluß und Ansehen verlor, ist jetzt im Auslande seinen Keimund wiederzuerweilen. Während die belgischen Zeitungen mit ihm ihr lustiges Spiel treiben, will er im Nachbarlande ernst genommen werden, und diejenigen, die dem getörmten Kongogrinber diesen Gestalt nicht thun wollen, zieht er vor das Nichtertribunal. Er hat gegen die Redakteure zweier sozialdemokratischer Blätter Strafmandat gestellt. In Hamburg ist der Prozeß noch nicht entschieden. Aus Schmeibitz wird gemeldet, daß unser Parteigenosse Feldmann, Redakteur des „Proletariat

aus dem Eulengebirge, zu vier Wochen Gefängnis verurtheilt worden ist wegen Leopold-Belästigung. Die beantragte Beweiserhebung wurde abgelehnt.

Unter neuen Kurs wurden gegen Sozialdemokraten wegen Preß- und anderer politischen Vergehen im Monat Juni auf 1211 Mk. Geld und 3 Jahre, 9 Monate, 1 Woche und 3 Tage Gefängnisstrafe erkannt.

Gronik der Majestätsbeleidigungsprozeße. Am Montag hatte sich der 15-jährige Barbierlehrling Max Majewski vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts I wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Die Verhandlung fand natürlich mit Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Urtheilspublikation war zu entnehmen, daß der jugendliche Angeklagte bei Gelegenheit der Jahrbuchfeier gefragt hatte, wozu denn das Alles sei, und an diese Frage eine Aeußerung geknüpft hatte, die als Majestätsbeleidigung in sich schloß. Das Urtheil lautete auf vier Monate Gefängnis. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Köster, beantragte vor Eintritt in die Beweisaufnahme, daß gegen einen so unreifen jungen Burken, wie der Angeklagte, kein anderes Strafmittel erlaubt sei, er vielmehr auf die Festgefängnisstrafe. Wegen des gleichen Vergehens wurde dort weiter ein 14-jähriger Kaufmann Otto zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Verhandlung fand mit Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — Die „Leipziger Volksztg.“ meint dazu: Da hört man bald Alles auf! So was ist ja in Rom und Vagay kaum möglich gewesen!

Ein Polizeireich. Aus Köln wird der „Preß. Ztg.“ wie folgt berichtet: Großes Aufsehen erregt in der Bürgerchaft die irrtige Verhaftung einer Dame durch einen Schutzmann, der eine Rasia abhalten sollte. Er schleppte die Dame von einer der belebtesten Straßen hinweg zum Polizeibureau. Aus zu Tode erschrockene Fräulein ging das mit; sie hoffte, es werde sich alles auflären, da der Weg zum Polizeipräsidium in dem Hause ihrer Eltern vorbeiführte. Hier erklärte die Dame dem Beamten, in diesem Hause wohnten ihre Eltern, er solle sich vergewissern. Sie ging nunmehr nicht weiter mit. Der Beamte ging darauf nicht ein und als die junge Dame sich zur Wehr setzte, wurde sie von dem Schutzmann und zwei hinzugekommenen Kollegen schwer mißhandelt. Die herbeieilende Mutter der Dame wurde von den Beamten zurückgestoßen, ebenso erging es einer größeren Ansammlung von Personen, die sich der jungen Dame annehmen wollten. Der Vorgang erregte einen großen Menschenauflauf. Dem inzwischen hinzugekommenen Vater gelang es nur schwer, auf dem Polizeipräsidium seine Tochter ausgeliefert zu erhalten. Die junge Dame liegt krank darnieder und hat die Sprache verloren. Der Arzt fürchtet für ihr Leben. Der Vater hat bei der Staatsanwaltschaft wegen thätlicher Beleidigung Strafantrag gestellt.

Frankreich. Die Panama-Kommission der französischen Kammer hat am Sonnabend, wie schon kurz gemeldet, den Untersuchungsrichter Dr. Voitevin verhört. Das Verhör dauerte drei Stunden. Dr. Voitevin zeigte sich etwas zugedörrt, als vor drei Monaten. Hatten doch ihm seine damaligen Enthüllungen über das parlamentarische Korruptions-Syndikat, an dessen Spitze der hochheilige Bourdeau stand, die wüthendsten Angriffe in der Panamapresse und auf der Tribüne des Senats zugeogen. Immerhin erfährt von ihm die Kommission, daß ein wichtiges Aktenstück aus der gerichtlichen Panamainterforschung von 1892 verschwunden ist. Es ist die Aussage Fontanes, des Administrators der Panama-Gesellschaft, über die Befledung Bourdeaus. Es steht also fest, daß der auf Staatskosten befattete opportunistische Führer durch einen amtlichen Aktenverfälscher „gerettet“ worden war. Eine Ehrenrettung, die jetzt mit hundertfacher Wucht wider den Geretteten und die Mutter sich wendet. — Aus den von unsren Genossen Rouanet und Biviani gestellten Fragen erhellt, daß sie Alles thun werden, um auch die panamistrettliche Arbeit der Justiz und der verschiedenen Ministerien anzudecken. Es fragt sich freilich, ob die Spuren nicht bereits ganz verwischt worden sind.

Belgien. Brüssel, 7. Juli. Der Gewereminister hat sich entschieden gemeldet, über die Beilegung des Bergarbeiterstreiks zu verhandeln. Die Verantwortlichkeit für die Krise fällt lediglich auf die sozialistischen Abgeordneten, die den Ausstand veranlaßt haben. (!?)

Bulgarien. Sofia, 7. Juli. Die Aufregung gegen Oesterreich, welches mit großer Entschiedenheit darauf besteht, daß die Untersuchung gegen die hochgestellten Mörder der unglücklichen Wienerin Anna Simon fortgeführt wird, greift immer weiter um sich. Bis zu welchem Grade die bulgarische Regierung dadurch verletzt ist, daß sie mit ihrer barbarischen Praxis, Verbrechen einfach totzuschweigen, nicht durchdringt, geht am besten aus dem Umstand hervor, daß sie die mit Oesterreich gepflogenen Verhandlungen wegen Waffenslieferungen abgebrochen und andere mit Rußland angeknüpft hat. Angekündigt hat Rußland sich bereits verpflichtet, Bulgarien 100 000 Gewehre und 25 Millionen Patronen zu liefern.

Türkei. Konstantinopel, 6. Juli. Zu dem Gange der Friedensverhandlungen melden die „Times“: Jolanitische Einflüsse behaupten ihr Uebergewicht. Sonntag noch war die Diplomatie ganz überzeugt, der Sultan werde sich in der Friedensfrage den Mächten fügen, ja im Kabinetssrat wurde noch am Montag in dieser Richtung gemittelt. Allein am Montag Abend lief die Meldung des Sultans ein, die Beratungen zu schließen, während Zerrif Pascha angezogen wurde, die Vorkämpfer zu verhandeln, die Worte sei außer Stande, ihrem Gesuch um eine bestimmte Antwort über die Grenzfrage nachzukommen. Eine neue Sitzung würde anberaumt werden, sobald der Sultan Befehl dazu erteile. Die Lage wird jetzt als sehr gespannt betrachtet, da die vermeintliche Antwort der Worte jetzt den Abbruch der Verhandlungen bedeutet. — Der Konstantinopeler Vertreter des „Daily News“ erklärt, Rußland werde jetzt den Mächten vorköhlen, unverzüglich kräftige Vorstellungen zu machen, um die Hoffnung der Worte auf Erlangung von mehr als einer strategischen Grenzberichtigung zu vernichten. Den „Daily News“ dagegen werden aus Konstantinopel eine günstige Wendung in der Friedensfrage gemeldet. Der Sultan habe sich überzeugt, daß die Vorkämpfer einstimmig in ihren Forderungen seien, und den Ministern beauftragt, die endgültige Antwort auf die Frage betreffs der Grenzberichtigung, die Entschädigung und die Kapitulationen zu entwerfen.

Afien. Wladivostok. Die Beilegung von Wladivostok macht immer größere Fortschritte. In diesem Jahre kam eine aus 2897 Köpfe bestehende Kolonie russischer Bauern hier an, um sich im südlichen Ussuri-Gebiet niederzulassen. Außerdem trafen noch von Don und von Orenburg 1340 Kolaten ein, die sich ebenfalls in dieser Gegend ansiedeln werden. Mit dem weiteren Fortschreiten der Eisenbahn wird ebenfalls der Zugang noch größer werden und sich damit Rußlands Stellung am Stillen Ozean immer mehr vergrößern. Da der Bau der Eisenbahn auf ausdrücklichen Befehl des Jaren noch mehr beschleunigt werden soll, sind mit dem ersten Dampfer aus China, der im Frühjahr in den Hafen von Wladivostok einlaufen konnte, 1300 chinesische Arbeiter aus der Schantung-Provinz gelandet. Weitere Arbeiterdampfer wurden noch ernennt.

Gewerkschaftliches. Außerordentliche Generalversammlung der Polenarbeiter Deutschlands in Hamburg. 3. Verhandlungstag am 6. Juli.

Am 7. Uhr Sonntags eröffnete der Vorsitzende Kellermann die Versammlung. Nach Besichtigung des Protokolls von gestern Nachmittag wird in der Tagesordnung fortgefahren. Der Vertreter der Streikarbeiter führt im Bericht der Berichterstatter von den einzelnen Mitgliedschaften aus, daß in seiner Branche noch immer viele „Arbeitslose“ beschäftigt seien, die pro Tag 3.50 bis 3.00 Mk. verdienen, während die alten Arbeiter nicht über 3 Mk. erhielten. Nothwendig ist es, unter den Gewerksägern und den Talenteuten eine Kollation zu enthalten, um sie für die Organisation zu gewinnen. Der Vertreter der Arbeiter am Staatsrat führt aus: Der Bericht, den ich Ihnen geben kann, ist ein sehr trauriger. Während sich sämtliche Mitgliedschaften des Verbandes durch den großen Streit an Mitgliederzahl gewonnen haben, haben wir gemeinlich verloren. Eine sehr erhebliche Zahl von alten Arbeitern hat nach dem Streik seine Mitgliedschaften aus, daß in seiner Branche noch immer viele „Arbeitslose“ beschäftigt seien, die pro Tag 3.50 bis 3.00 Mk. verdienen, während die alten Arbeiter nicht über 3 Mk. erhielten. Nothwendig ist es, unter den Gewerksägern und den Talenteuten eine Kollation zu enthalten, um sie für die Organisation zu gewinnen. Der Vertreter der Arbeiter am Staatsrat führt aus: Der Bericht, den ich Ihnen geben kann, ist ein sehr trauriger. Während sich sämtliche Mitgliedschaften des Verbandes durch den großen Streit an Mitgliederzahl gewonnen haben, haben wir gemeinlich verloren. Eine sehr erhebliche Zahl von alten Arbeitern hat nach dem Streik seine Mitgliedschaften aus, daß in seiner Branche noch immer viele „Arbeitslose“ beschäftigt seien, die pro Tag 3.50 bis 3.00 Mk. verdienen, während die alten Arbeiter nicht über 3 Mk. erhielten. Nothwendig ist es, unter den Gewerksägern und den Talenteuten eine Kollation zu enthalten, um sie für die Organisation zu gewinnen.

Berühmte fremde Delegierte bringen ihre Bemerkung darüber aus, daß in einem Staatsbetriebe, besonders für die unzureichend beschäftigten Hilfsarbeiter, so überaus traurige Verhältnisse bestehen haben und zum guten Theile noch bestehen. Der Berichterstatter erklärt, die Kameradschaft habe guten Grund gehabt, die Hilfsarbeiter (Streiker) zu befragen als die letzten Arbeiter. Auf solche Weise habe sie sich einen Stamm unzufriedener Arbeiter erhalten, der dann auch im passenden Augenblick zum Theil die in ihn geflohenen Erwerbslosen unterstützte und den ausstehenden letzten Arbeitern in den Rücken fiel.

Heinrich tritt dem entgegen und meint, nur sehr wenige von den Hilfsarbeitern seien zu Streiktheorien geworden.

Es gab viel heftig über die Ausführungen Heineke. Der Vertreter der Arbeiter: Die Arbeiter werden in Hamburg schlecht bezahlt als die übrigen in Köln. Ein Wochenlohn von 11 Mark ist sehr hoch. Und von diesem erbärmlichen Lohnbeholden werden aus Grund einer tiefen Arbeitslosigkeit noch große Geklagen gemacht. Es kommen Köpfe von 30-40 Kronen. Unten den Bestimmungen der Gewerksordnung seien die Arbeiter zur Ausarbeitung der Arbeitsförderung nicht hinzugezogen. Ein Vertreter der Hamburg-Kameradschaft, die die Arbeiterzeitung in eigener Regie habe, habe in einer Sitzung mit der Gewerkschaft erklärt, die Arbeiterzeitung hätte pro Jahr über 1100 Mk. verdient, wie die Verhältnisse ausweisen. Das ist jedoch nicht mehr, sondern nur, wenn die Arbeit eine regelmäßige sei. Könnte so viel verdient werden. In Wirklichkeit würde weitweniger verdient, ungefähr 300 bis 600 Mk. Wenn die Arbeiterzeitung beim großen Streik auch ebenfalls mit 1802 mit dem Streik hinzugefallen wären, sie treten stets wieder mit Forderungen an die Arbeitgeber heran.

Der Delegierte von Magdeburg weist sein Ergehen über den geringen Jahreslohn der Arbeiterzeitung aus. Dadurch müßten die betreffenden Arbeiter nothwendiger auf den Weg des Streikens gedrängt werden. Ein Delegierter führt noch aus, daß die Arbeiterzeitung von früherher Jagen an in den gewerkschaftlichen Betrieben arbeiten müßten und nur ganz vereinzelt ein Alter von 35 Jahren erreichten. In längerer Rede schildert der Vertreter der Hamburger Maschinen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

alle der Maschinen, Anstehler und Zerstörer. Im Ganzen seien 638 Personen auf dem Streik beschäftigt. Der dem Streik gebührende Lohn betrage an, während des Streiks 169, 321. Von den in den Streik eingetretenen 140 Knüttelern seien nach dem Streik nur 10 eingetreten. Von 53 Zerstörern seien 44 die Arbeit ein; nach 22 von diesen sind wieder eingetreten worden. Das Hauptobjekt der Streik sei, daß sich jeder Knütteler eine Prüfung zu unterziehen habe. Diese Prüfung werde sehr streng genommen, denn die meisten Knüttelern seien sehr schlecht. Die Prüfung werde die Maschinen die Arbeit einstellen, habe man es mit dieser Prüfung nicht allzu genau genommen, wenn es nicht diese Prüfung für die Arbeiter angeordnet worden. In ihrem Verhalten seien die Knütteler den Zerstörern sehr ähnlich. Die Zerstörer erhalten als Strafmaßnahme wegen Verhinderung, welche eine Höhe bis zu 60 Mk. erreichte, und welche darauf zurückzuführen seien, daß es die Unternehmer unterließen, Fehler an Maschinen zu beheben. Oft werde von Unternehmern gesagt: „Ihre Maschinen sind nicht gut, aber nicht wir.“ Der Streik der Hammerer Schauerleute erweist ein unglückliches Bild von der Lage seiner Kollegen. Die Zahl der der Organisation angehörenden Schauerleute betrage 3000, während zur Zeit des Streiks 4800 aufgeführt wurden. Ueber die Verhältnisse im Hämmerer Streik sei wenig. Kleine Anfälle, wie Arm- und Beinbeschwerden, habe man nicht zu bemerken. Die Ursache dieser beschwerdlichen Zustände gebe man nicht an. In einem Falle sei es sogar vorgekommen, daß ein Mann Abend in den Raum getreten und am anderen Morgen dort tot aufgefunden worden sei. Dies könne, wenn entsprechende Einrichtungen getroffen würden, nicht vorkommen. Seit über 5 Wochen werde untersucht und beraten, jedoch sei bis jetzt noch nichts Entscheidendes für die Arbeiter herausgefunden. Wie die Verhandlungen geführt worden seien, könne man daraus ersehen, daß sogar „Arbeitslose“ zu den Verhandlungen mit der Generalcommission herangezogen worden seien. Ein anderer Vertreter der Hamburger Schauerleute hat, um den Lohnfortschritt in's rechte Licht zu rufen, Ermittlungen über die Höhe der Löhne angestellt. Zu diesem Zweck hat er den Durchschnittslohn berechnet, welchen 9 Gänge 1. u. 6. Mann während der letzten 3 Jahre zu verdienen, und hat sich auf den Namen im Jahresübersicht von 1141,40 Mk. im Jahre 1893, 1894 916,10 Mk., 1895 1289,50 Mk., 1896 1453,50 Mk. Die Mitglieder dieser Bewegung sind von einem Vertreter der Kohlenimporteure in einer Sitzung mit der Generalcommission erörtert worden. Die Erörterungen betreffen sich auf die Lohnverhältnisse der letzten schwarzen Schauerleute. Ferner habe sämtliche Maßnahmen, die bisher gegen seine Kollegen getroffen worden seien, so u. a. die Einführung der Spar- und Untersuchungskasse nach Selbstmännlichen Wähler. Die Kasse habe den Lohn nicht abnehmen, sondern nur die Höhe des Lohnes erhöhen. Die Höhe des Lohnes sei nicht bekannt. Man könne behaupten, daß auf diesem Gebiete nicht getan worden sei, ja, daß sogar die Verhältnisse größer geworden. Der Delegierte aus Danzig berichtet, daß die dortige Mitglieder während der Zeit des Hamburger Streiks beteiligt wurde. Demnach betrug die Mitgliederzahl 17, 64. Die Verhältnisse sind zur Zeit traurig, denn im Hafen befinden sich nur wenig Schiffe. Die Arbeitszeit dauert von Morgens 6 bis 6 Abends 7 bis 8 Uhr.

Zu dem Bericht des Dresdener Delegierten ist noch nachzutragen, daß die meisten der dortigen streikenden Beschäftigten sind und daß daher der Lohn zwischen 600 und 800 Mk. schwankt. Die Bagager, die in Afrika seien, haben wohl einen Lohn von 30 bis 35 Mk., jedoch ist die Arbeit abhängig von der Witterung, so daß höchstens im Jahre einmal ein höherer Lohn zu verdienen. Die Vertreter der Schiffer, die Schiffsmaier und Schiffszugänger in Hamburg bieten nichts Neues.

Damit ist die Berichterstattung der Delegierten zu Ende. Der Vorsitzende Kellermann schloß, daß aus den Berichten der Delegierten hervorgeht, daß die Verhältnisse es mit den Löhnen und Arbeitsverhältnissen der Hafenarbeiter befreit sei und daß trotzdem noch verhältnismäßig wenig Hafenarbeiter organisiert seien. — Damit ist der zweite Punkt der Tagesordnung erledigt.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, Agitation, sprach Landst. Ueberall, wobei es vornehmlich die streikenden Beschäftigten sind und daß daher der Lohn zwischen 600 und 800 Mk. schwankt. Die Bagager, die in Afrika seien, haben wohl einen Lohn von 30 bis 35 Mk., jedoch ist die Arbeit abhängig von der Witterung, so daß höchstens im Jahre einmal ein höherer Lohn zu verdienen. Die Vertreter der Schiffer, die Schiffsmaier und Schiffszugänger in Hamburg bieten nichts Neues.

Damit ist die Berichterstattung der Delegierten zu Ende. Der Vorsitzende Kellermann schloß, daß aus den Berichten der Delegierten hervorgeht, daß die Verhältnisse es mit den Löhnen und Arbeitsverhältnissen der Hafenarbeiter befreit sei und daß trotzdem noch verhältnismäßig wenig Hafenarbeiter organisiert seien. — Damit ist der zweite Punkt der Tagesordnung erledigt.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, Agitation, sprach Landst. Ueberall, wobei es vornehmlich die streikenden Beschäftigten sind und daß daher der Lohn zwischen 600 und 800 Mk. schwankt. Die Bagager, die in Afrika seien, haben wohl einen Lohn von 30 bis 35 Mk., jedoch ist die Arbeit abhängig von der Witterung, so daß höchstens im Jahre einmal ein höherer Lohn zu verdienen. Die Vertreter der Schiffer, die Schiffsmaier und Schiffszugänger in Hamburg bieten nichts Neues.

Damit ist die Berichterstattung der Delegierten zu Ende. Der Vorsitzende Kellermann schloß, daß aus den Berichten der Delegierten hervorgeht, daß die Verhältnisse es mit den Löhnen und Arbeitsverhältnissen der Hafenarbeiter befreit sei und daß trotzdem noch verhältnismäßig wenig Hafenarbeiter organisiert seien. — Damit ist der zweite Punkt der Tagesordnung erledigt.

Die dortigen Kollegen glauben, einen Monatsbeitrag von 50 Pfennig nicht zahlen zu können. Der Vertreter der Hamburger Kesselreiner erwidert, für die Agitation Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Mitglieder müsse eine Agitationskommission gewählt werden. Weiter soll eine diesbezügliche Sitzung. Ein Delegierter von Lübeck führt aus, daß viele Kollegen, die der Organisation beitreten, häufig bald nach dem Eintritt wieder austritten, komme von solcher Agitation. Zu wählen den letzten immer gäbe es wenig, und wenn sie nicht mehr nicht sofortige Beihilfe aus ihrer Verbandsgemeinschaft zögen, so träten sie wieder aus. Man müsse den Idealismus der Arbeiter wecken, um sie bei der Organisation zu halten. Kellermann führt folgende Resolution zur Annahme vor: Die Generalversammlung möge es den Vorständen der einzelnen Mitgliedschaften zur Pflicht, dem Zentralvorstand von allen in ihrem Beruf vorkommenden Beschäftigten jeglicher Art ihres Arbeitsvertrages allmonatlich Bericht zu erstatten. Gleichzeitig ist jedoch der Zentralvorstand verpflichtet, die Agitation in erster Linie an solchen Orten vorzunehmen, wo noch keine Organisation des Verbandes besteht, selbstverständlich aber auch an den Orten, wo Mitgliedschaften bestehen, falls Referenten verlangt werden. Die Vorstände der einzelnen Mitgliedschaften sind jedoch ebenfalls verpflichtet, den Zentralvorstand darüber zu unterrichten, daß sie die Organisation in den Ortsgruppen selbst übernehmen, die in ihrer Umgebung liegen. Gleichwohl erlaßt die Generalversammlung die Generalmission der Gemeindefunktionäre, welche die auf dem Vertreter Gewerkschaftsorganisation angenommene Resolution der Hafenarbeiter, betreffend Agitation für diesen Beruf in die Tat umzusetzen. — Landst. erwidert um Annahme der vorstehend gehaltenen Resolution. Diese wird gegen einige Stimmen angenommen.

Diesem erfolgt am 2 1/2 Uhr Schluß der Sitzung.

Aus Stadt und Land.

Bant, 8. Juli.

Die statistische Gemeindebeschreibung des Herzogthums Oldenburg, deren Erscheinen wir neulich kurz mittheilten, erscheint sich als ein praktisches Handbuch. Dasselbe ist im Auftrage des Staatsministeriums von dem Vorstand des oldenburgischen Statistischen Bureau's, Geh. Regierungsrath Dr. Paul Kollmann, bearbeitet und herausgegeben. Das Buch, ein statistischer Band, zerfällt in zwei Theile, in einen allgemeinen Theil und einen besonderen Theil. Der erstere behandelt das Herzogthum Oldenburg im Ganzen und zwar 1. das Staatsgebiet, seine Eintheilung und geographische Entzweiung; 2. die Kommunalverfassung und 3. die Grundlagen und die Beschaffenheit der statistischen Nachweisungen. Der besondere Theil behandelt die einzelnen Gemeinden 1. auf Grund von 37 zusammenfassenden tabellarischen Nachweisungen und 2. textlichen Einzelnachweisungen. Der Verfasser sagt in seinem Vorwort, diese statistische Gemeindebeschreibung sei ein Versuch, daß ganz nach reichhaltige Unterlagen zur Erkenntnis aller der Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens, welche in den örtlichen Beziehungen wurzeln, im Einzelnen darzubieten, denn bislang habe es — worüber ein berühmter Statistiker vor 25 Jahren schon gesagt — an einer den Anforderungen der Zeit entsprechenden Vorkalstatistik gemangelt. Daß dem Verfasser im allgemeinen Theil wie auch im besonderen Theil durch die zusammenfassenden tabellarischen Nachweisungen dieser Versuch gelungen ist, muß anerkannt werden. Nicht aber können wir die Anerkennung dem Autor bezüglich der textlichen Einzelnachweisungen ausbilden, wenigstens nicht, soweit sie die Gemeinde Bant betreffen. Dort stimmen die Angaben über den Konsumvermerk bezüglich seines Umfangs im Jahre 1895 ganz und gar nicht. Dann ist bei Aufzählung der Durchschnittswerte vergessen, daß der Sitz derselben in Wilhelmshaven liegt. Ueber das Schulwesen hätte trefflich mehr gesagt werden können, als bloß, daß die kaiserliche Wert eine Kinderbewahrschule unterhält, die durchschnittlich von 150 Kindern besucht wird. Bei Eisfisch vermissen wir ein näheres Eingehen auf den Umfang der Abwehr und wobei die Entwicklung geht. Die Kubitz, Schiffahrt, weist das nicht zu geringe aus. Es sind diese Mängel, die beim nächsten Werke entfallen werden können. Der Werth des Buches wird dadurch nicht wesentlich beeinträchtigt. Einen großen Mangel hat das Buch, und der liegt am Preis. Das Buch ist zu teuer für die große Masse der Privatleute. Wir vermissen keinen Augenblick die Schwierigkeit und Kostspieligkeit des Unternehmens, aber der Staat hätte für dieses nützliche und interessante Werk auch zu seiner Verbreitung im Uebrigen etwas thun müssen durch eine billige Ausgabe. Es wird hier wieder zu gehen, wie bei Dr. Kollmanns anderem Werk, das Herzogthum Oldenburg in seiner wirtschaftlichen Entwicklung, man zahlte beim Erscheinen einen horrenden Preis und ein Jahr später kauft man es über die Hälfte billiger. Trotz der angeführten Mängel können wir jedoch, der 7 Mark für ein Buch ausgehen kann, den Bürger und anderen lokalen Vereinen, sowie für die Schulen die Anschaffung auf das wärmste empfehlen. Eine interessante Abdrift ist bei dem auch knapp gehaltene geschichtliche Theil der Beschreibung, der bei keiner Gemeinde fehlt und der allein schon das Buch werthvoll macht. Wir werden in einer der nächsten Nummern den geschichtlichen Theil über Bant zum Abdruck bringen.

Abfertigung Herr Ingenieur Smreter,

Berlin-Mannheim, wird zur Einleitung der Bauarbeiten für die Privatwasserleitung heute hier eintreffen.

Zur Feier des siebenjährigen Geburtstages

des Großherzogs hatten hiesige Vereine am An-

regung des Kriegerevereins einen Umzug veranstaltet. Die Beteiligte war wie zu erwarten eine recht schwache; das Volk fehlte dabei. Der von den Arrangieren geglaubt hatte, daß eine so imposante Kundgebung zu Stande käme, wie vor zehn Jahren, am 8. Juli, der hat sich getäuscht. Tempora mutantur. Für das politisch denkende Volk haben solche Kundgebungen immer eine politische Seite. Vor zehn Jahren mochte dieses Volk hier gefunden, daß es den politischen Zustand in Oldenburg dem in Preußen vorzieht, an welches verhandelt zu werden, es befürchten mußte. Es glaubte an den Tropfen demokratischen Deles, mit dem die Krone gefüllt sein sollte. Heute und besonders nach den letzten Vorgängen im Lande, im Landtage und nach dem Landtagsabschied weiß das Volk hier, daß es sich getäuscht hat. Es weiß, daß die Regierung von einer vollständigen, demokratischen, politischen Entwicklung nichts wissen will und daß andere Faktoren die Abkehrung an Preußen verhindert haben, als die Uneinigkeit der Bantler, Dessenpfer und Kneuder zu der Krone und den Staatsentwürfen Oldenburgs. Heute nach zehnjährigen Erfahrungen wäre eine Kundgebung so allgemein und von so herrlichen Gefühlen bewegt, einfach unmöglich und, welche nicht begrenzt, daß die Begeisterung vom 8./7./87 nicht mehr vorhanden ist, die haben eben zehn Jahre gefahren oder glauben, sie haben das Volk von Hyang vor sich.

Wilhelmshaven, 9. Juli.

Sesfähden. Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 24. bis 30. Juni 116 Sesfähden gemeldet worden. 3 Dampfer und 15 Segelschiffe gingen total verloren und 52 Dampfer und 46 Segelschiffe erlitten Beschädigungen.

Oeypen, 8. Juli.

Der bereits todtgelegte Arbeiter Meiners, der auf dem Jugendbühnenfeste von einem Mariner gestochen worden ist, lebt noch, wie seine Freunde auf eine Nachsorge im städtischen Krankenhaus erfahren haben. Es sei noch bemerkt, daß Meiners nicht Gelegenheitsarbeiter ist, sondern Bauarbeiter.

Oldenburg, 7. Juli.

Was ist das Militär da? Die Frage wurde in der letzten Gewerkschaftskommissionen aufgeworfen, indem mehrere Gewerkschaften Mittheilung machten darüber, daß bereits seit längerer Zeit Soldaten berufen sind, den Arbeitern auf dem Arbeitsmarkt Konkurrenz zu machen und ihnen das Brod vor der Nase wegzuschleppen. So sollen als Maler ca. 20 Mann und mehr Soldaten beschäftigt sein für einen Tagelohn von 2 bis 3 Mk., ebenso als Metallarbeiter für ganze 8 Mk. wöchentlich, sowie als Dachbeder. Nicht genug, daß das Volk dem Militarismus seine Gut- und Hultsteuer zu entrichten hat, es scheint demnach, als ob die Arbeiter auch noch berufen sein sollen, sich durch das Militär den Kampf sein lassen, sich durch erzkünnen mit dem Mangel an Arbeitskräften entschuldigen! — Die Gewerkschaftskommission wurde jedoch beauftragt, gegen die Verwendung des Militärs zuständigen Orts Beschwerde zu führen.

Schwurgericht.

In nicht öffentlicher Sitzung wurde gestern Morgen der Zimmererjunge Punte als Bürgergelehrte wegen verurtheilter Nothdurft zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. — In der Nachmittagsung wurde gegen drei Fabrikarbeiter zu Delmenhorst, Jöbel, Ahrens und Weber wegen Meineid bzw. Verleitung zum Meineid verhandelt. Jöbel hatte in einer Körperverletzungsklage vor dem Schöffengericht in Delmenhorst falsch ausgesagt. Er behauptete, von den Mitangeklagten habe verurtheilt zu sein. Der Gerichtshof glaubte ihm und so wurden, da die Geschworenen sämtliche Schuldfragen bejahten, Jöbel zu 3 1/2 Monat Gefängnis, Ahrens zu 3 Jahr Zuchthaus und 3 Jahr Ehrverlust und Weber zu 2 1/2 Jahr Zuchthaus und 3 Jahr Ehrverlust. Sämmtlichen Angeklagten wurde die Fähigkeit, einen Eid abzulegen, auf Lebenszeit abgeprochen.

Zwischnahme, 8. Juli.

Ein nur schwaches Gewitter, das sich gestern Vormittag über unserer Gegend entlief, stiftete große Unheil an. Der Blitz fuhr in die zwei städtischen Windmühlen der Umgebung, die Zwischnahme und die Lucrentkieder, und lönderte Beide bis auf die Mauern niedergerannt und konnten nur die Nebengebäude gerettet werden. Der Brandschaden beträgt ca. 60 000 Mk., doch sind beide Mühlen gut versichert.

Wittmund, 9. Juli.

Landwirtschaftliche Ausstellung. Zu der gestrigen Nacht sei bezüglich der Prämierung zum Theil berichtet hinzugefügt, daß Herr S. Dinn-Bant einen Ehrenpreis auf schwarze Italiener und Herr H. Teich-Seidmühle, Mitglied des hiesigen Getreidewerks, einen zweiten Preis auf Plymouth-Roth erhalten haben. Ferner erhielt Herr T. Thaden-Wilhelmshaven einen zweiten Preis auf Tauben (Römer) und Herr C. Bremer-Bant einen zweiten Preis auf schwarze Courier. Ferner sei bemerkt, daß der Aussteller Hadermeier-Renten nicht in Tombeich, sondern Rosentstraße, Wilhelmshaven, wohnt.

Bremen, 8. Juli.

Vom Unglück verfehlt, wird fortwährend der Lloyd-Dampfer „Eure“. Derselbe ist am Sonnabend schon in Osterburg fällig gewesen

und wurde am Sonntag von einem französischen Dampfer im Atlantischen Ocean treibend angetroffen, weil eine Welle gebrochen war. Der von Southampton zur Unterführung ausgegangene Schlepddampfer „Main“ hat ihn auch angetroffen und ist die „Eure“, im Schlepptau, schon auf dem Niedweg nach Luenestown, wo die beiden Schiffe Freitag erwartet werden können.

Zum Fall Theilmann schreibt die „Weber-Zeitung“, daß die Ergebnisse der amtlichen Untersuchung die Annahme eines Raubmordes ausschließen und nur Selbstmord vorliegen könne.

Vermischtes.

Die Wirkungen der Unwetter im württembergischen Unterland erstreckten sich bis Heidelberg. Auf den großen Flüssen des Neckars schwammen der „Frankf. Zig.“ zufolge schon am Freitag viele Tausende von Fischen herab und drängten an's Ufer, da ihnen in dem warmen, lehmhaltigen Wasser der Athem ausging. Mit Röhren, Eimern und Trögen eilten die Leute herbei und schöpften so lange aus dem Rollen, bis die Polizei ein Ende machte. Aus einzelnen Fischreihen wurde die Reute jenerweise herausgeholt. In Neckargerminn ist bei dieser Arbeit ein junger Mann ertrunken. Seit Sonnabend treiben todt Fische, darunter die prächtigen Exemplare, in Massen an Heidelberg vorüber. Das Schauspiel lödt viele Leute auf die Striden.

Das Bombenfeuer in Paris. In einer der letzten Nächte wurde in den Champs Elysees eine Bombe in Gestalt eines Topfes von Litergröße mit Zündschnur aufgefunden. Richter Verdulet erklärte, die Bombe enthalte großes Chlorathpulver, dessen Explosion entlichen Schaden verursacht haben würde. Eine Untersuchung wurde eingeleitet und bereits mehrere Personen vernommen. — Es hat nun die haitgehaltene Untersuchung des verdächtigen Topfes ergeben, daß derselbe nur — Sand enthielt!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Juli. Nach den Meldungen verschiedener Abendblätter soll die Ernennung des Postcharters in Washington, v. Theilmann, zum Staatssekretär des Reichshofamts bereits erfolgt sein, aber doch mit Sicherheit bevorzueht. Herr v. Theilmann reist am 20. Juli von Newyork ab.

Birna, 8. Juli. Seit gestern früh ist bei dem hiesigen Postamt ein Geldbrief mit 40 000 Mk. verpfändungen. Der Thut verläuft ist ein Affekt, der seit zwei Tagen beurlaubt ist.

Brüssel, 8. Juli. Im Duenegau sammeln sich zehntausend Streikende an und rufen: „Obst und Brod!“ Sie stiegen aufräuferrische Tufe aus. In Zennapp erfolgte ein Zusammenstoß streitender Arbeiter mit nicht-streitenden. Die Gendarmie hieb mit blanker Waffe ein und seripante die Streikenden.

Nachin, 8. Juli. Mit einem gewaltigen Erdbeben vergleichbarem Ausd erfolgte eine neue Senkung des Grabenterrains um 20 cm, welche beträchtlichen Schaden anrichtete.

Manchester, 8. Juli. Der Konflikt in den Maschinenfabriken hat einen ernsten Charakter angenommen. 30 Firmen einschließlich aller bedeutenden Maschinenfabriken von Manchester haben die Aufsperrung der Arbeiter angeordnet.

Konstantinopel, 8. Juli. Die heute bekannt gewordene Note Russlands an die Großmächte, worin diesen eine schärfere Haltung empfohlen wird, um die Türkei zur baldigen Annahme der Friedensbedingungen zu bewegen, soll im Hildy Riost nicht ohne Eindruck geblieben sein.

Athen, 7. Juli. Die Mächte antworteten auf die Reklamation der griechischen Regierung wegen der Verletzung der Friedensverhandlungen, Griechenland möge nur schleunigst seine Retoren entlassen; an eine Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen sei doch nicht zu denken.

Ranea, 8. Juli. In Folge des Zwischenfallses Patania am 6. d. Mts. beschlossen die Admirale, ihr Verhalten zu ändern. Sie verweigern die Annahme der Entschuldigungen der Aufständischen mit der Begründung, daß eine Verwechslung der italienischen, österreichischen und Parlamentarierlage mit der türkischen Flagge nicht möglich ist. Von jetzt an würden sie auch stärkere Abtheilungen mit Kanonen abschießen, ohne die Aufständischen vorher davon zu benachrichtigen; jedem Angriff der Aufständischen werde sofort auf das entschiedenste entgegengetreten und die Schuldigen würden festgenommen und bestraft werden.

Langer, 8. Juli. Das amerikanische Flaggenschiff „San Francisco“ ist bereits hier angekommen, um die Forderungen des Vertreters der Vereinigten Staaten gegen Marocco wegen eines Angriffes auf einen amerikanischen Bürger zu unterstützen, der Kriegsdampfer „Kaleigh“ werde morgen ermarit.

Vereins-Kalender.

Bant: Wilhelmshaven. „Neuer Bürgerverein Randa (Eig. Kopperbrenn.“ Sonnabend den 10. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung der Sperlich, Kopperbrenn.

„Arbeitskommission Bant.“ Sonnabend den 10. Juli, Abends 8 Uhr: Sitzung im Rathssaal.

Wochwasser.

Sonnabend, 10. Juli, Vorm. 8,28, Nachm. 9,01

Immobil-Verkauf.
Der Anton Deinen zu Ems
wünscht sein am Banters Hafen hierseits
sehr freundlich biliges

Immobil

bestehend aus einem zu vier
Familienwohnungen einge-
richteten Gebäude, sowie einem
großen Hofplatz bezw. Garten,
Stallgebäude und großem
Holzschuppen

unter dem Käufer sehr günstigen Be-
dingungen zu verkaufen und ist Termin
zum Verkaufe angelegt auf

Donnerstag den 22. Juli
Nachmittags 7 Uhr

in **Schmidts Gasthof** zum „Banters
Hafen“.

Die Bedingungen können erfahren
werden von dem Mandatar **G. Schmitters**
in Bant. Auch ist derselbe zur Er-
theilung jeder gewünschten Auskunft
gerne bereit.

Bant, 8. Juli 1897.

Häuser und Bauplätze.

Unter meinem Nachweise stehen

Wohnhäuser

mit 2, 4 und 6 Wohnungen, auch
Bau und Lagerplätze

unter günstigen Bedingungen zum
Verkauf.

Latann,
Hausverwalter.

Gesucht

zu Mitte August ein Mädchen für
den Nachmittag.

Lehrer zum Buttel,
Neue Wilhelmsh. Straße 79, 1 Tr. 1.

Zu vermieten

Umstände halber auf sofort eine vier-
schöne, helle **Wohnung** mit abgeschl.
Korridor. Berl. Börsestr. 75, 1. Et.

Zu vermieten

zum 1. August eine dreiräumige Ober-
wohnung.
F. Schmidt, Brunsstr. 4, Tonndelch.

Zu vermieten

zum 1. August eine dreiräumige **Woh-
nung** mit allem Zubehör.
Berl. Börsestraße 12.

Zu vermieten

zum 1. August einige dreiräumige
Wohnungen.
Näheres Berl. Börsestr. 8, 1 Et.

Gutes Logis

für 1 oder 2 junge Leute.
Krämer, Berl. Roonstr. 5, p. 1.

Billig zu verkaufen

ein **Mover** mit Pneumatikreifen.
Bant, Alte Wilhelmsh. Str. 5, 1 Tr.

Zwei Kochöfen

sehr billig zu verkaufen bei
F. Wüller, Klempner,
Neue Wilhelmsh. Straße.

Schönes fr. Rostfleisch

empfeht **B. Kreis,** Berl. Börsestr.

Oldenburg.

Sonntag den 18. und Montag den 19. Juli:

Grosses Gewerkschaftsfest

auf dem Festplatz in Oternburg (an der Sandstr.).

Festzug Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr. Aufstellung hierzu um 2 Uhr beim
Weißen Saal (Fr. Geben) in Oertern.

Festrede des Reichstagsabgeordneten für den 1. Oldenburger Wahlkreis
Herrn Buchdruckereibesitzer Paul Hug in Bant.

Brillant Feuerwerk. Gesangs-Vorträge. Turnerische Aufführungen.

Am 2. Tag: Extra-Kinderbelustigung. Karussell, Schaukel,
Schau- u. Ruchebuden, sowie ein Riesen-Tanzzelt sind vertreten.

Entree 10 Pf. Tanzabonnement 75 Pf. Einzeltanz 10 Pf.

Entree für Auswärtige 30 Pf. wofür Tanz frei.

Zu diesem Feste sind alle Genossen freundlichst eingeladen.

Das Komitee.

Extrafahrt nach Aurich!

Bei genügender Beteiligung wird am **12. Sonntag**
den **12. Juli** ein Motorboot via Sanderbusch-Dylshausen-
Neepsholt zc.

nach Aurich und zurück fahren.

Abfahrt ab Wilhelmshaven Morgens 6 Uhr, ab Aurich
Abends 5 Uhr.

Fahrpreis für hin und zurück à Person 2,50 Mk.

Die Motorboot-Gesellschaft.

Die großen Waarenvorräthe

aus dem

Simon'schen Konkurs

sollen heute und an den folgenden Tagen zu jedem
Preise losgeschlagen werden. Es sind noch enorme
Mengen **Herren- und Knaben-Auzüge**, einzelne
Hosen, Westen, Schuhwaaren, Hüte, Mützen usw.
vorräthig. Der

Ausverkauf

der Konkursmasse dauert nur noch

ganz kurze Zeit!

Wald-Kur „Zur deutschen Eiche“

im **Vareler Holz** — Inhaber **F. Lüken.**

Meine, eine halbe Stunde von Varel gelegene, durch den Wald
zu erreichende Sommer-Restaurant halte Ausflügler, Vereinen
und Schulen empfohlen. Großer Park im Holz, Anlagen und Gebäude
bedeutend vergrößert, Platz für 1000 Personen, Karussell den ganzen
Sommer im Gärten. **Jeden Sonntag Ball, Konzert.** Mit
Recht kann auf dieses Lokal hinweisen und bitte um geneigten Zu-
spruch. Preise mäßig.

F. Lüken, „Zur deutschen Eiche“, Post Varel.

„Borosal“

eine wahre Wohlthat für
Schweißfüße, nur allein
echt hier zu haben bei
Trost & Wehlau
Neue Wilh. Straße,
und
Bonenkamp
Werktstraße.

Klauenöl

präparirt für Nähmaschinen und
Fahrräder v. **H. Möbius & Sohn**
in Hannover, Knochenölfabrik.
Zu haben in den besseren
Nähmaschinenhandlungen.

Tapeten

billiger
als bei jeder Konkurrenz.
Nette im Ausverkauf
werden zu jedem anneh-
baren Preise abgegeben.
Gebrüder Popken,
Göterstraße 15.

Große türkischrothe Steppdecken

Stück
2,75 Mark.
Wulf & Francksen.

Statistische Beschreibung der Gemeinden des Herzogthums Oldenburg

von **Dr. Paul Kollmann.**
Ein unentbehrliches Handbuch für
alle, welche sich über den Bevölkerungs-
stand, über Bodenverhältnisse, über Land-
wirtschaft, Industrie und Handel, so-
wie über die Geschichte und Verwaltung
der Gemeinden des Herzogthums unter-
richten wollen.

Preis kartonirt **Mk. 7,50,**
gebunden **Mk. 9.—.**
Buchhandlung des Nordd. Volksbl.
Bant, Neue Wilhelmsh. Str. 38.

Die Neue Zeit

— **Revue** —
des geistigen u. öffentl. Lebens.
Herausgeg. v. **F. H. W. Dierh.** Stuttgart
unter Mitwirkung
solcher namhaften sozialistischen Schriftsteller
des In- und Auslandes.
Erscheint wöchentlich in Heften à 25 Bfg.
Zu recht zahlreichen Abonnement
label ein
Die Buchhandlung
des Norddeutschen Volksblattes.

Wilhelmshav. Begräbnisskassa.

Sonntag den 18. Juli
Nachmitt. 2 Uhr

General-Versammlung

in **Burg Hohenzollern.**
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung.
2. Vorstandsbericht:
a. Vorsitzender.
b. Schriftführer.
c. 4 Beisitzer.
3. Revisionen.
4. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden ersucht, zahl-
reich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Sande.

Sonntag den 11. Juli 1897
Nachmittags:

Groß. Entenausstellung

Abends:
Grosser Ball
wogu freundlichst einladet
H. Jähde.



Fischergearbeitete Holz-Bettstellen

(keine Fabrikwaare).
Modell A einschläfig, mit hohem
Kopfteil, nussbaumlackirt, Stk.
14,00 Mk.
Modell B einschläfig, mit gleich
hohem Kopf- und Fußteil, fein
nussbaum lackirt, Stk. 16,00,
zweischläfig 18,00 Mk.
Modell C einschläfig, mit hohem
Kopfteil und gebogenem Steg,
elegant lackirt, 18,00, zwei-
schläfig 20,00 Mk.
Modell D einschläfig, mit hohem
Kopfteil u. geschmücktem Fußteil-
aufsatz in vielen hübschen Mustern,
26,00, zweischläfig 28,00 Mk.

Matrassen

sind stets in allen Größen am Lager.
Eigene Matrassen-Werkstelle
im Hause.

Wulf & Francksen.

Für Zahnleidende

bin ich an Wochentagen Nachm.
von 1—7 Uhr, an Sonntagen
Vorm. v. 9—12 Uhr zu sprechen.
A. Bruckenberg,
Marktstraße 30.

Möbelstoffe

Größe, Granit, Rips, Damast,
Phantastische, Plüsch, Moquette
und Kameelstagen zu den denf-
bar billigsten Preisen bei
Gebrüder Popken,
Göterstraße 15.

Wolle

hat zu verkaufen
Landwirth F. Siefen,
Bant, am Kanal.

Die Betten- * * * * * * Ausstellung

in unserem neuen Geschäftsalal ist außerordentlich sehenswert und haben wir dieselbe gegen früher ganz bedeutend vergrößert.
Wir legen auf die Betten-Abtheilung ganz besonderen Werth und verfolgen wir mit der **Ausstellung fertiger Betten** den
Zweck, um sofort zeigen zu können, wie diese oder jene Sorte Federn ein Bettstück ausfällt. Durch unseren Waaren-Konsum in
Bettfedern und Inlettstoffen sind wir in der Lage, neben guter, gebiegener Waare unseren Kunden die allerbilligsten Preise ein-
räumen zu können. Daß wir nur gute, staubfreie Federn und absolut federdicke Inlettstoffe zu unseren Betten verwenden, ist
allgemein bekannt.
Jedem, der sich dafür interessiert, unsere Betten-Ausstellung anzusehen, wird dieselbe gern gezeigt und wird derselbe die
Ueberszeugung gewinnen, daß man Betten nirgends besser und billiger kaufen kann als bei
Wulf & Francksen.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.